



***Das Volk Gottes – auf dem Weg durch die Wüste***

Glasfenster in der Kirche St. Marien in Marl-Lenkerbeck  
Entwurf von Schwester Ehrentrud OSB (Benediktinerinnenabtei Varenzell)  
Foto: P.R.Seeber

Liebe Gemeinde am letzten Abend des alten Jahres 2002,

das Volk Gottes – auf dem Weg durch die Wüste – in eine **ungewisse Zukunft**. So sehen wir es auf dem Bild unseres Gottesdienstblattes. Das Volk Gottes auf der riesig langen, entbehrungsreichen Wanderung aus der Knechtschaft in Ägypten in die Freiheit des versprochenen Landes, da Milch und Honig fließen sollen – geführt von Mose, dem Mann Gottes.

**Menschen auf der Wanderung** – von einem Tag zum anderen. Menschen auf der Wanderung - heute Nacht von einem Jahr in ein nächstes. Wie wird es weitergehen?

**Der Weg in die Zukunft ist schwer, ist ungewiss, und er macht auch Angst.**

Damals hatten sie sich alles viel leichter vorgestellt. Nun halten sie inne und murren, klagen und schimpfen: „*Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen.*“

Und wir? In den letzten Wochen und Monaten lesen und hören wir zunehmend Klagen über so vieles, das schlecht ist in unserm Land. Sehen Sie das auch so? Zu Recht haben führende Personen unseres Landes an den vergangenen Weihnachtstagen das verbreitete Klagen über die schlechten Zeiten verurteilt. **Aus Sicht der Armen dieser Welt** sei dieses „*Jammern auf hohem Niveau*“ der Luxus einer Wohltangsgesellschaft und einer Wohlstandskirche – so der kath. Bischof Kamphaus von Limburg. Ich frage Sie: Geht es uns in Mitteleuropa, in Deutschland, **nicht immer noch gut**? Schulbildung, handwerkliche Ausbildung, Studienplätze, ärztliche Versorgung, ein noch funktionierendes Rentensystem, die Versorgung mit Strom, Gas, Kohle und Öl, ein perfektes Abwasser- und Entsorgungssystem, das bei uns in Recklinghausen an amerikanische Investoren verkauft werden soll, das sind nur einige Dinge, die nicht selbstverständlich sind in den meisten Ländern dieser Welt.

Am letzten Abend des Jahres halten wir inne, erinnern wir uns, sprechen unsere Hoffnungen für das neue Jahr aus.

Wenn **Sie** jetzt an 2002 **zurückdenken** - an was denken Sie? Was fällt Ihnen ein? Was war wichtig?

War es die grässlich große Jahrhundertflut in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Bayern, das Blutbad in Erfurt, das Geiseldrama in Moskau?

Oder denken Sie mit Freude an die Fußballweltmeisterschaft, an den Wahlkampf und die Bundestagswahl, an das neue Geld, an das wir uns bis heute noch nicht so recht gewöhnt haben?

Schlug Ihr Herz beim 50. Thronjubiläum von Königin Elisabeth II.; trauerten Sie mit um Prinz Claus der Niederlande?

An diese großen Ereignisse wurden wir vielfach erinnert. Aber wie sieht das denn **bei Ihnen ganz persönlich** aus? Was hätten Sie **lieber nicht erlebt**? Wofür können Sie ganz besonders **dankbar** sein?

Ich habe mich in den letzten Tagen natürlich auch gefragt. Und wissen Sie, wofür ich dankbar bin? Dass hier in mir – und bei Ihnen ist das ganz ähnlich – dass hier in mir schon 64 Jahre lang - ohne irgend eine Unterbrechung – ohne jegliche Reparatur oder Wartung das Organ arbeitet, das wir „**Herz**“ nennen. Nicht einmal abgestellt, Tag und Nacht, Jahr um Jahr im Einsatz – kein technischer Motor schafft das. Sie werden vielleicht lächeln, aber: **Ich bin dankbar für mein Herz.**

Ich verfolge viele Nachrichten, wie sie uns aus aller Welt geliefert werden. Was für schlimme Verhältnisse gibt es da in vielen Ländern der Erde. Und wenn ich das bedenke, liebe Mitchristen, dann bin ich **dankbar**, dass ich – **unverdientermaßen** – in einem Land leben darf, wo ich frei meine Meinung sagen darf, wo ich für meinen Glauben, meine Überzeugung nicht verfolgt werde, wo ich Freiheit und Demokratie genieße wie sonst kaum irgendwo. All zu oft nehmen wir das als selbstverständlich hin.

Und noch ein Punkt: Ich lebe nicht allein auf Erden. Ich bin dankbar für bestimmte Menschen, die mir helfen, die sich um mich kümmern, die mich erfreuen, die zu mir stehen.

Vielleicht können Sie an der einen oder anderen Stelle für und mit Ihrem Leben ähnliches empfinden und danken.

Aber **wie ist das nun mit der Zukunft?** Wie wird es weitergehen? Wir machen uns **Sorgen**, große berechnete Sorgen. Ganz stark ist da in diesen Tagen die **Angst vor Krieg**. Wie laut und stark müsste von vielen Staaten der Erde der Ruf kommen: „**Herr Bush, wir wollen ihn nicht – den Krieg!**“

Liebe Gemeinde am Altjahresabend, wir haben eben gesungen: „*Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist.*“ Diese Strophen wollen uns **Zuversicht** geben für 2003 und darüber hinaus. Aber geht das eigentlich: Zuversicht für eine ungewisse Zukunft? Ja, aber wann war Zukunft **jemals gewiss**, wann war sie jemals sicher, wann wussten Menschen jemals, was morgen kommt?

Der Text dieses schönen und von uns schon oft gesungenen Liedes ist erst vor wenigen Jahren in der Zeit der „Wende“, im Jahr 1989, in der DDR entstanden. Der Jenaer Theologieprofessor Klaus-Peter Hertzsch hat es zur **Trauung** einer seiner Patentöchter im August 1989 gedichtet.

Einige Hochzeitsgäste haben das auf Blättern abgezogene Lied mitgenommen und es dann in ihren Gemeinden gesungen. Dieses Lied nahm das **Lebensgefühl** und die **Hoffnungen** vieler Menschen in der DDR auf. Hier wurde **Zuversicht** in Worte gefasst, **christlicher Glaube artikuliert**. Als dann im Herbst 1989 auch in Thüringen sehr viele Menschen auf die Straßen gingen - friedlich und ohne tödenden Hass - da entfaltete sich aus den Demonstrationen die Wende. Eine Wende ohne Blut. Und dabei erlangte besonders die evangelische Kirche eine überraschend große Bedeutung durch die von ihr veranstalteten Friedensgebete und Friedensgottesdienste.

Wieder nahmen viele Menschen Liedblätter mit und sangen das Lied in ihren Heimatgemeinden. Vor allem von Konfirmanden und älteren Jugendlichen wurde es gern aufgenommen. Die singende Gemeinde hat dieses Lied verbreitet.

*Vertraut den neuen Wegen, / auf die der Herr uns weist, / weil Leben heißt: sich regen, / weil Leben **wandern** heißt. / Seit leuchtend Gottes Bogen / am hohen Himmel stand, / sind Menschen ausgezogen / in das gelobte Land.*

*Vertraut den neuen Wegen / und **wandert in die Zeit!** /Gott will, dass ihr ein **Segen** / für seine Erde seid. / Der uns in frühen Zeiten / das Leben eingehaucht, / der wird uns dahin leiten, / wo er uns will und braucht.*

*Vertraut den neuen Wegen, / auf die uns Gott gesandt! / Er selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft ist sein Land. / **Wer aufbricht, der kann hoffen** / in Zeit und Ewigkeit. / Die Tore stehen offen. / **Das Land ist hell und weit.***

„Vertraut den neuen Wegen“ - so beginnt jede Strophe des Liedes. - **Wir heute** sind auf dem Weg, von einem Jahr zum anderen. Wir sind auf dem Weg, von der Zeit in die Ewigkeit. Und die Gottesgemeinde weiß: Gott geht mit - seit den Zeiten des Volkes Israel.

Dafür steht „**Gottes Bogen**“, der Regenbogen, das Bundeszeichen für Noah, mit der Verheißung: „*Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte,*

*Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht*“. Gott geht mit – seit den Zeiten des Volkes Israel.

Ihr Menschen am Altjahresabend, bleibt nicht stehen, schaut nicht zurück! Wandert in die Zeit nach vorn! Vertraut den neuen Wegen, **ihr sollt für diese Erde ein Segen sein!**

„*Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit*“ - Gott hat noch etwas mit euch vor. Gott ist auch für Überraschungen gut - damals in Israel mit Abraham. 1989 in Deutschland mit seiner Kirche, in Zukunft - für euch – für uns!

Liebe Freunde, dies Lied ruft uns **zur Zuversicht gegen jede kleinliche Nörgelei**. Es gibt keine Rezepte, aber es gibt Mut. Gott macht uns zu seinen Bundesgenossen. Und Gott geht mit – seit den Zeiten des Volkes Israel.

Es macht mir Freude, liebe Gemeinde, dieses Lied zu singen. Denn es drückt mit seiner **Vertrauensbotschaft** in ähnlicher Weise das aus, was Dietrich Bonhoeffer in für ihn unsagbar schweren Zeiten, den Tod vor Augen, an der Jahreswende 1944 zu 1945 gedichtet hat:

„*Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*“

Dieses getroste Erwarten wünsche ich uns allen für das Jahr 2003. Amen.

*Peter R. Seeber*